

Gedanken eines pfv-Mitglieds aus Hamburg:

Umgang mit steigenden Kinderzahlen

Mit steigenden Kinderzahlen komme ich als Leitung zusehends in die Bredouille.

Die Infektionsschutzbredouille. Bisher ging ja alles gut, sagen viele. Neun Wochen Notbetreuung, sinkende Infektionszahlen in ganz Hamburg. Wenn das so weiter geht, dann sind wir alle gut weggekommen. Der riesige, inoffizielle Feldversuch im Bereich der Kindertagesbetreuung zu Zeiten von Corona scheint vorerst geglückt. Ergebnis – wo keine Infizierten, da keine Infektionen?

Die wochenlange Reduktion gesellschaftlicher Kontakte drückt sich bei uns in der niedrigsten Krankenrate seit Beginn unserer Aufzeichnungen aus. Die Maßnahmen greifen also nicht nur gegen die Ausbreitung des Corona-Virus und Krankheiten mit ähnlicher Symptomatik. Sondern gegen allerhand andere gesundheitliche Einschränkungen, die uns sonst als Kita belasten.

Als relativ junge Einrichtung haben wir Glück. Keine Mitarbeiter*innen, die zur Risikogruppe gehören. Bis auf ein paar Mitarbeiter*innen, die leider keine voll umfängliche Betreuung in der Schule bekommen, stehen uns alle Mitarbeiter*innen zu Verfügung. Und die brauchen wir auch. Und zwar schon länger. Mehr als 80 Kinder betreuen wir bereits wieder. Kleingruppen sind nicht mehr möglich. Der nächste Aspekt, der mir neben unseren gesunden Mitarbeiter*innen Erleichterung verschafft, ist der, dass bisher noch kein empörter Mitarbeiter vor mir stand, weil er sich in seiner Arbeit nicht ausreichend geschützt fühlt. Zum Beispiel im Vergleich zu der Verkäuferin im Schuhgeschäft. Da dürfen nur zwei Kunden mit Maske zum selben Zeitpunkt rein unter Einhaltung der Abstandsregeln. In sämtlichen Lebensbereichen, so sie denn überhaupt schon wieder betrieben werden dürfen, wird auf die strikte Einhaltung von Abstandsregeln und das Tragen eines Mund-Nasenschutzes geachtet. In der Kita wird die Nichteinhaltung leicht betreten so in Kauf genommen.

Die Hygienerichtlinien für Kitas sind gut gemeint und wir setzen sie auch um, aber mal ehrlich.... geht von einer Türklinke eine größere „Gefahr“ aus als von den pädagogischen Alltagssituationen mit Kindern zwischen 1 und 6 Jahren? Ist da nicht ein bisschen Augenwischerei dabei und der Wunsch, den Kitamitarbeiter*innen das Gefühl zu suggerieren, das potenzielle Ansteckungsrisiko im Blick zu haben? Die Betreuungszahlen wachsen Woche für Woche weiter. Es wird wieder enger, voller – zum Glück ist uns das Wetter hold und wir entzerren draußen, wann immer es geht. Ich verstehe die Not, ohne uns geht es eben nicht – ach was?! Und an genau der Stelle kriecht der alte Verdruss wieder in mir hoch. Pädagogen in Kitas wird durch das politische und gesellschaftliche Handeln vermittelt, dass wir das „schon irgendwie machen“. Im „Fliegen unter dem Radar“ sind wir ja geübt.

Zunehmend bekommen Eltern Druck von ihren Arbeitgebern, wieder voll zu arbeiten. Der logische nächste Schritt, der mir ebenfalls schon sehr bekannt ist – den Druck an die Kita weitergeben. Ich könnte mich auch Telefonseelsorge oder Mülleimer nennen.

Als Leitung muss man sich dieser Tage besser behaupten können denn je und einen Weg finden, auf dem die Kommunikation mit den Eltern gelingt. Bisherige Bilanz bei uns: Keine Eskalationen an der Tür und viel Dankbarkeit, nur wenig Geflunker der Eltern und beiderseitiges und größtmögliches Entgegenkommen.

Wofür ich speziell der Stadt Hamburg im Namen all unserer Mitarbeiter*innen danken möchte, ist, dass wir Kita-Mitarbeiter*innen zu keinem Zeitpunkt von Lohnkürzungen bedroht waren. Das Hamburger Kinderbetreuungsgesetz wurde binnen weniger Wochen angepasst, um die Finanzierung zu sichern. Insofern können wir uns alle hier sehr glücklich schätzen.

Hoffen wir also, dass es so weiter geht, Kinder keine oder nur eine geringe Rolle in der Verbreitung des Virus spielen und wir bald wieder bei voller Gesundheit vollzählig sein werden.